

Ruinen-Ästhetik

Über die Spuren der Zeit im Raum der Gegenwart¹

Alle Menschen haben einen geheimen Zug zu den Ruinen. Dieses Gefühl hängt mit der Hinfälligkeit unserer Natur, mit einer geheimen Übereinstimmung zwischen diesen zerstörten Denkmalen und der Flüchtigkeit unseres Daseins zusammen.²

Zitate sind Bruchstücke, Fragmente von Überlegungen herausgelöst aus einem größeren Ganzen, ohne dass dieses Ganze je ganz greifbar wäre. Es sind Splitter weitreichender Gedanken, die eine Spur legen, der man folgen oder sich ihr verwehren kann. An diesen sprachlichen Trümbern vergangener ›Gedankengebäude‹ nehmen die Reflexionen des Geistes ihren Anstoß. Am Torso des Textes hat die philosophische Reflexion ihre Erbauung.

Das einleitende Zitat des französischen Schriftstellers François-René de Chateaubriand von 1802 legt eine erste solche Spur und trifft zugleich den Kern der Sache, der im Folgenden nachgegangen werden soll: der Faszination von Ruinen für Menschen und den vielen Formen eines wie auch immer gearteten Zusammenspiels zwischen Mensch und Ruine. Was sind Ruinen? Worin besteht der Reiz der Ruinen und des Ruinösen? Warum finden wir Ruinen unter bestimmten Umständen schön, romantisch, unheimlich oder geheimnisvoll? Inwiefern machen wir an Ruinen besondere Erfahrungen und wie vollziehen sich diese Erfahrungsweisen mit Ruinen? Welche Rolle spielen Ruinen für unser menschliches Dasein? Auf welche Weise reflektieren die ästhetischen Medien und Künste das Motiv der Ruine und inwiefern reflektieren wir anhand von Ruinen über unser Leben, unsere biografische und historische Zeit? Das sind lediglich einige der Fragen, denen die vorliegende Studie auf den Grund gehen will.

1 Die im Text verwendete männliche Form impliziert gleichermaßen die weibliche (wie auch umgekehrt) und dient lediglich der einfacheren Lesbarkeit.

2 François-René de Chateaubriand: *Geist des Christentums. Oder Schönheiten der christlichen Religion*, hg. v. Jörg Schenuit, Berlin 2004, S. 486.

In privilegierten Zeiten des permanenten Fortschritts, der Perfektionierung möglichst aller Lebensbereiche, der digitalen Revolutionen und der täglich propagierten Selbstoptimierungen mag die Frage nach dem Reiz des Ruinösen zunächst verwundern. Inwiefern soll die Beschäftigung mit Ruinen, zerstörten architektonischen Fragmenten, einem vermeintlich rückwärtsgewandten, von überholten romantischen Klischees und dem Verdacht auf Kitsch behafteten Thema lohnen? Zumal die Sache auf den ersten Blick recht schnell geklärt zu sein scheint: Ruinen sind verfallen(d)e Bauwerke, sprich: mehr oder weniger erhaltene materielle Reste von Gebäuden – Thema beendet, könnte man meinen. Dass die Auseinandersetzung mit Ruinen jedoch sehr viel mehr hergibt, als man im ersten Moment vermuten könnte, will diese Studie aufzeigen und belegen. Ein Interesse an Ruinen lässt sich demgegenüber epochen- und kulturübergreifend nachweisen, sodass man nicht allein von den Ruinen selbst, sondern auch von der Beschäftigung mit ihnen als einer anthropologischen Grundkonstante des menschlichen Daseins sprechen kann.

Eine wichtige Bemerkung sei dem Folgenden in aller Deutlichkeit vorangestellt: Die hier vollzogene Auseinandersetzung mit Ruinen in ästhetischer Hinsicht läuft Gefahr, einen unerwünschten Beigeschmack zu erhalten. Dass Ruinen u.a. als zuweilen schöne, ästhetisch anziehende und um ihrer selbst willen erfahrbare Objekte in der Welt behandelt werden, heißt nicht, dass deren Schicksale als Umstände der Ruinierung in Katastrophengebieten, Kriegsgegenden, Armutsregionen, Orten wirtschaftlichen Verfalls und anderweitig ruinierten Lebensräumen etwas Gutes seien. Ganz im Gegenteil: Der Schrecken und Schauder, den es an Ruinen mitunter zu erfahren gilt, macht gerade im Zusammenspiel und in Ambivalenz zu ihren harmonischen und friedvollen Momenten die besondere Dynamik des vielgestaltigen Erscheinens der Ruinen aus. Dabei ist für eine ästhetische Rezeption der Ruinen jedoch entscheidend, dass ein gewisses Distanzmoment gewahrt werden kann: »Ästhetische Wahrnehmung steht uns jederzeit offen, soweit nicht äußere oder innere Bedrängnis uns den für ihren Vollzug nötigen Spielraum nimmt.³ Wer selbst von Zerstörung, Gewalt, Armut und Verfall in direkter Weise betroffen oder bedroht ist, wird kaum in der Lage sein, Ruinen in einem ästhetischen Sinne begegnen und begreifen zu können. Aus der Beobachtung, dass sich Ruinen auf ästhetische Weise erfahren lassen, folgt nicht, dass die jeweiligen Umstände, welche die Verursachung der Ruinen herbeigeführt haben, zu bejahen seien. Wir werden an einigen Stellen der Schrift genauer sehen, in welchem Verhältnis Ethik und Ästhetik der Ruinen zueinander stehen.

Einer Ästhetik der Ruinen muss es, wie jeder Ästhetik, um die Klärung des Verhältnisses von Wahrnehmungen und Verständnissen, Interpretationen und Imaginationen, Erinnerungen und Erwartungen, Emotionen und Affekten, Assoziationen und Konnotationen, letztlich Reflexionen in einem weiten Sinne in Auseinandersetzung mit einem ästhetischen Gegenstand gehen. Ästhetische Erfahrungen sind besondere Augenblicke einer einzigartigen Reflexion des Menschen auf seine Stellung in der Welt, seine Selbst-, Fremd- und Weltverhältnisse. In diesem Sinne ist ein unverkürztes Verständnis des Ruinenästhetischen erstrebenswert, das den Ruinen in der Fülle ihrer ambivalenten und bisweilen paradoxen Erscheinungsweisen gerecht wird.

³ Martin Seel: *Ästhetik des Erscheinens*, Frankfurt a.M. 2003, S. 44.

Verfall, Tod und Untergang, worüber sich angesichts von Ruinen reflektieren lässt, sind keine Dimensionen menschlichen Daseins, die wir im Normalfall und dem Alltagsverständnis nach als »schön« bezeichnen würden. Dass wir trotzdem ein ästhetisches Interesse an Ruinen hegen, ist daher voraussetzungsreich und erkläруngsbedürftig. Insofern wird ein möglichst umfassendes Verständnis der ästhetischen Begegnung mit Ruinen und Ruinösem entwickelt, das erläutern soll, inwiefern uns Ruinen auf besondere Weise affizieren und faszinieren. Dass Ruinen ihre sinnliche und sinnhafte Bedeutsamkeit für uns und unser Leben im Zuge eines atmosphärischen Reflexionsgeschehens, sprich: ästhetischer Reflexionen in erlebten Atmosphären gewinnen, ist dabei die Grundannahme und Kernthese der vorliegenden Studie.

